



GreifBar plus 559

9. Juli 2017

4. Sonntag nach Trinitatis

So ist Versöhnung...

.....

„Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben. Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte. Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen“ (Luther 2017)

.....

Liebe GreifBar-Gemeinde,

Einleitung

sie hießen Adolf und Rudolf. Gerufen wurden sie nur Adi und Rudi. Zwei Brüder, die in den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts im Fränkischen aufwuchsen, Kinder eines armen Schuhmachers. Sie erlebten zwei Weltkriege, die sie beide überstanden, nicht ohne Blessuren, aber immerhin. Ihr persönlicher Weltkrieg lag da noch vor ihnen. Der eine war ein Tüftler, ein Bastler, ein in sich gekehrter Erfinder, am glücklichsten immer dann, wenn er an einer neuen Idee herumwerkeln konnte. Der andere war ein lebenslustiger Genießer, ein bisschen leichtsinnig, aber charmant und kontaktfreudig. Sie hatten *zusammen* eine Idee, in der Waschküche der Mutter: statt wie der Vater Filzlatschen zu verkaufen, wollten sie Sportschuhe erfinden, produzieren, verkaufen, für Olympia und für die Fußball-WM. Ach ja, Adi und Rudi

hießen mit Nachnamen Dassler. In Herzogenaurach schufen sie *zusammen* ein Imperium. Sie hatten es wohl nie leicht miteinander. Irgendwann wurde aus kleinen Streitigkeit ein handfester Konflikt. Irgendwann traute der Adi dem Rudi nicht mehr und der Rudi dem Adi ebenso wenig. Nach 1945 trennten sie sich. Die einen nannten sich Adidas und hatten ihre Fabrik nördlich der Aurach, die anderen nannten sich Puma und hatten ihre Fabrik südlich der Aurach. Ihre Kinder und ihre Enkel erbten das Zerwürfnis, die Bitterkeit, den Groll - und das Schweigen. Haben sie je wieder miteinander geredet? Ich weiß es nicht. Vor kurzem lief ein Film im Fernsehen über die Dasslers. Er endet mit einer beklemmend langsam gedrehten Szene. Adi weiß, dass Rudi sterbenskrank ist. Und da geht er hinüber über den Fluss in die Fabrik des Bruders. Er geht durch die Gänge, bis er vor der Tür steht. Der Kameramann zeigt das so, dass hier Adi steht, zögert, wartet, die Hand hebt und wieder senkt. Und er zeigt dort den Bruder, der aufmerkt, hinhört, spürt und wartet. Gefühlt geht es minutenlang. Im Film geht es so aus: Endlich drückt Adi die Türklinke herunter. Schnitt. Aus. Ende.

Überleitung: Unser Thema heute

Dass sich Menschen verkrachen, entzweien und zerstreiten, das wissen wir. Adidas und Puma, die Söhne von Helmut Kohl mit der Stiefmutter, Tuchel und der BVB, Kain und Abel, ALDI Süd und ALDI Nord. Ach ja, und da sind die traurigen Geschichten, die viele aus ihren Familien erzählen könnten. Bei uns hieß es immer, nach dem Krieg hätten Onkel Werner und Tante Anni wohl noch 40 Jahre in einem Haus gelebt, aber kein Wort mehr miteinander geredet. Ach ja, und da sind die zerbrochenen Freundschaften, die bittere Enttäuschung, die Trauer über den verlorenen Draht zu einander. Das alles wissen wir, kennen es zur Genüge. Aber geht es auch anders herum? Gibt es das: Versöhnung? Ein aufrichtiges Verzeihen? Einen Neuanfang? Ein Band, das umso fester wurde, weil es *das* überstand? Das sind zwei Paar Schuhe: Streit kennen wir, aber Versöhnung? Das ist jetzt unser Thema: Wie kann es Versöhnung geben? Nach allem, was geschah? Nach Leid und Schmerz? Nach Schuld, Versagen und Unterlassen? Nach der kühlen Distanz oder dem heißen Streit? Nach dem stummen Nebeneinander oder der meilenweiten Entfernung? Wie? Wie nur?

Eben hörten wir von Josef und seinen Brüdern. Söhne Jakobs. Verfeindet bis aufs Blut. Getrennt und wieder vereint. Versöhnt. Wie konnte das gehen? Nun, dazu hören wir die Vorgeschichte, dann die kurze Geschichte ihrer Versöhnung und dann die *lange* Geschichte ihrer Versöhnung. Ihr habt richtig gehört: die *lange* Geschichte ihrer Versöhnung.

I.

Also zuerst die Vorgeschichte, natürlich nur in der Kurzfassung: Ein Mann namens Jakob hatte also zwölf Söhne. Falls noch jemand Kindernamen sucht: Sie hießen Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar und Sebulon, Josef und Benjamin, Dan und Naftali, Gad und Asser. Sie hatten vier verschiedenen Mütter. Und sie standen in einem permanenten Wettbewerb um Papas Gunst und Wohlwollen. Also, alles ganz normal. Josef war kein normales Kind. Josef war ein Träumer. Ihm träumte. Einmal träumte ihm, elf Sterne, die Sonne und der Mond hätten sich vor ihm verneigt. Total „schwer“ zu deuten, was das wohl bedeutet. Ihm träumte noch mehr, aber lassen wir das. Er war obendrein Papas Liebling. Eines Tages schenkte Papa ihm so völlig außer der Reihe einen bunten Mantel. Sicher nicht von H&M, sicher eher Haute Couture. Um es kurz zu fassen: Irgendwann platzte den Brüdern der Kragen. Sie verhauchten ihn tüchtig. Das wäre vielleicht noch eine verständliche Maßnahme gewesen, der wir durchaus den Applaus nicht verweigern würden. Aber dann stießen sie ihn in ein Loch und später verkauften sie ihn an durchreisende Sklavenhändler. Ich zögere zu applaudieren. Dem Vater erzählten sie, wilde Tiere hätten den Bruder leider umgebracht. Ich bin entsetzt.

Lasst uns einen Moment innehalten: Hier passiert etwas Typisches. Die Jungs haben Zoff miteinander. Na und? So sind Kinder nun einmal. Man muss nicht gleich an den Gott des Gemetzels denken. Sie haben einen Konflikt. Sie stehen in einem Wettbewerb. Alles nicht schön, aber auch nicht besonders verwerflich. So ist das nun mal. Aber dann überschreiten die Brüder eine rote Linie. Sie greifen zu härteren Maßnahmen: Gewalt, Lüge, Hass, Mordlust. Am Konflikt waren sie alle beteiligt. Gute Güte, wer wollte sagen, wer da Schuld trägt. Aber jetzt, jetzt gibt es Täter und Opfer, Schuld, Schuld ist mehr und anderes als Konflikt.

Zurück zu Josef. Er kommt als Sklave nach Ägypten. Er macht Schlimmes durch, landet im Gefängnis. Aber genau dort dreht sich seine Story: Ein Mitgefangener erkennt die außerordentliche Begabung Josefs, sein ungewöhnliches Potenzial. Er kommt frei. Er berät die Ägyptische Regierung. Und das macht er so gut, dass er immer weiter aufsteigt. Er organisiert Maßnahmen gegen eine Hungersnot. Auch das macht er so gut, dass er zur unangefochtenen Nummer 2 in Ägypten wird. Er macht eine steile Karriere, vom Sklaven zum Vizepräsidenten. Was er anpackt, gelingt.

Sagte ich schon, dass das alles mit einer Hungersnot zusammenhängt? Schwere Zeiten im Nahen Osten. Zeiten, in denen Menschen fliehen, weil sie sonst verhungern. Zeiten, in denen das knappe Gut für die vielen hungrigen Mäuler kaum reicht. Es treibt Menschen aus der Heimat in die Fremde - in der Hoffnung auf Erbarmen. Flucht, Migration, wieder und wieder. So treibt es auch Jakobs Familie nach Ägypten. Sie ahnen nicht, was sie erwartet. Sie hoffen auf Erbarmen und Unterstützung. Sie treffen auf Josef. Man sieht sich immer zweimal im Leben. Josef nimmt sie auf, den alten Vater, die 11 Brüder, den gesamten Tross. Er versorgt sie. Sie haben Glück gehabt. Der Bruder, den sie loswerden wollten, von dem sie

dachten, er sei tot, wird ihr Retter vor dem Tod und lässt nicht von ihnen los. Das ist die Vorgeschichte.

II.

Und jetzt die kurze Geschichte von ihrer Versöhnung, die Geschichte, wie wir sie gerne hören würden. Da sitzen sie also abends nach dem Wiedersehen auf der Terrasse. Die Grillen zirpen, die Sonne geht unter, ein kühler Wind streicht durch die Bäume. Wahlweise ergreift nun Jakob, der alte Vater, das Wort und sagt: „Jungs, nun gebt die Hand und vertragt Euch wieder.“ Oder Ruben, der Älteste, schlägt vor: „Wir haben Mist gebaut. Aber lasst uns doch die alten Geschichten endlich ruhen lassen. Was meinst Du, Josef?“ Oder Levi hat eine fromme Idee: „Wir sollen doch einander vergeben, Josef. Komm, wir sehen es ja ein, das war nicht in Ordnung, aber in Gottes Namen: Frieden?“ Und Josef, der noch so tief berührt ist von seinem Lebensglück und der unerwarteten Wiedervereinigung, Josef, der Vizepräsident von Ägypten, denkt einen Moment nach, und dann sagt er: „Ja, das ist jetzt wohl dran.“ Und schon liegen sich alle weinend in den Armen.

Die kurze Geschichte würde uns wohl gefallen: Sie ist fromm. Sie lässt Raum für schöne warme Gefühle. Wahrscheinlich greift irgendwann Simeon zur Gitarre und stimmt „Havenu Schalom Alechem“ an. Und dann zitiert Naftali noch aus Psalm 133: Wie gut und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen. Am Ende fassen sie sich alle an den Händen und schauen ergriffen in den Nachthimmel. Das würde uns gefallen. Nur so war es nicht. So ist es auch heute nicht. So klappt es nicht.

III.

Also kommen wir nicht drum herum: die lange Geschichte von ihrer Versöhnung. Habe ich eigentlich schon gefragt, ob Ihr heute noch etwas vorhabt?

Nur, damit wir den Zielpunkt nicht aus den Augen verlieren: Sie versöhnen sich. Tatsächlich. Danach ist Friede. Eine gemeinsame Zukunft. Ein neues Miteinander. Die alte Akten sind geschlossen. Aber wie konnte es dazu kommen?

Ich nenne uns fünf kleine Veränderungen, die hier passiert sind, und die miteinander das große Wunder möglich machen. Und wenn ich das Ganze ein Wunder nenne, dann sage ich: Das ist nicht der Normalfall. Versöhnung ist ein Wunder. Dass nicht eine Partei sich völlig verweigert und gar nicht mitspielt – ist ein Wunder. Dass nicht die Gefahr neuer Gewalt so groß ist, dass jeder Versuch erneuter Annäherung mordsgefährlich wäre – ist ein Wunder. Dass in beiden Bereitschaft und Kraft wächst zu neuem Miteinander – ist ein Wunder. Aber dieses Wunder fällt nicht vom Himmel. Da sind fünf kleine Veränderungen passiert, die das Wunder vorbereiten. Gott wirkt sie und Menschen tun sie.

III.1

Erste Veränderung: **Es vergeht Zeit.** Ja, da muss man nicht viel dazu tun. Es vergeht viel Zeit. Genau 17 Jahre.¹ 17 Jahre liegen zwischen der Hungersnot und dem Wiedersehen Brüdern einerseits und ihrer Versöhnung andererseits. 17 lange Jahre Haus an Haus. Irgendwie Waffenstillstand, aber nicht mehr. Josef gibt seiner Familie ein Dach über dem Kopf – und dann geht er wieder seinen Geschäften nach. Keine Klärung. Steife Geburtstagsfeiern. Bemühte Höflichkeit. Lieber noch: sich aus dem Wege gehen. 17 lange Jahre. All das Unausgesprochene. Ungeklärte. Verschwiegene. Wenn sie zusammen sind, spricht niemand über den „Elefanten im Raum“. Zeit muss vergehen, bis sich das Verfestigte wieder verflüssigt.

Aber dann gibt es einen Anlass: Jakob stirbt. Es gibt eine Beerdigung. Und dann sitzen sie irgendwann allein nach dem Kaffeetrinken am Tisch, die Gäste sind weg, der Streuselkuchen gegessen. Und die Brüder spüren: Jetzt geht es so nicht weiter. Der alte Vater garantierte eine Art Sicherheitsabstand. Niemand wagte in seiner Gegenwart den offenen Streit. Aber jetzt ist Jakob weg. Was wird nun passieren? Die Brüder rechnen mit dem Schlimmsten. Jetzt könnte sich Josef rächen. Wir müssen etwas unternehmen. Noch einmal muss Jakob erhalten: Josef, sagen sie, Jakob, unser ehrwürdiger Vater, Jakob wollte, dass Du uns nichts antust. Wir erfahren nicht, ob das wirklich Jakobs letzter Wunsch war, aber es ist nicht unmöglich. Jedenfalls: Es gibt eine Zeit, die noch nicht reif ist, und es gibt eine Zeit, in der die Dinge reif sind. Hoffentlich sind es nicht immer 17 Jahre.

III.2

Zweite Veränderung: **Josef durchbricht die Familienspielregeln.** Wie kommen eigentlich die Brüder auf die Idee, dass Josef ihnen nach Jakobs Tod an die Gurgel geht? Er war doch 17 Jahre lang friedlich, hat sie ernährt und beschützt. Er hat sie doch in Frieden gelassen! Das erfahren wir nicht aus den wenigen Sätzen, die wir eben in der Lesung hörten. Das erfahren wir aber, wenn wir uns die Familiengeschichte anschauen. Da streiten zwei Werte miteinander: Einerseits achtet man die Väter hoch. Der Respekt vor dem, der der Familie vorsteht, ist gewaltig. Andererseits ist die Geschichte dieser Großfamilie eine Kette von Zerwürfnissen und Trennungen. Der Begründer der Sippe, Abraham, konnte nicht mit seinem Neffen Lot zusammen wirtschaften, sie mussten sich trennen. Und das Verhältnis von Vater Jakob zu seinem Bruder Esau war eine einzige Katastrophe. Lüge und Betrug waren das ständige Muster ihrer Beziehung. Und dann entwickeln Familien dunkle Regeln. „Mit dem reden wir nie wieder!“ „Der ist für uns gestorben!“ „Wenn es hart auf hart kommt, geben wir keinen Millimeter nach!“ „Das Erbe lassen wir uns nicht streitig machen!“ Familien haben solche Regeln. In Jakobs Familie hat Onkel Esau ein Mal, ein einziges Mal die Regel ausgesprochen, die den Hass mit dem Respekt vor Vätern zusammenhielt: Wenn Vater tot ist, dann bringe ich Jakob um. Wenn die Beerdigung vorüber ist, erschlage ich meinen Bruder

¹ Genesis 47,28.

Jakob.² Woher wissen also Josefs Brüder, dass sie handeln müssen? Antwort: Sie kennen die Familienregel. So macht man das bei uns. Bei den Dasslers war es nicht anders. Vor ein paar Jahren wurde ein Enkel von Rudi Rechtsanwalt von Adi's Familie. Er brach die Familienregel und aus Rudis Familie war zu hören: Das war der Sündenfall. Familienregeln sind mächtig. So machen wir das bei uns. Immer schon. Und immer wieder. Versöhnung kann es bei Josef und seinen Brüdern geben, weil Josef die Familienregel durchschaut und verabschiedet. Ade, Familienregel. Sie hat so viel Leid über uns gebracht. Ich höre auf damit. Das ist die zweite Veränderung.

III.3

Dritte Veränderung: **Schuld wird beim Namen genannt** und eingestanden. Jetzt wird es richtig schmerzhaft. Wenn man die Geschichte aufmerksam liest, dann spürt jeder: O, hier geht es zur Sache. Es kommt endlich alles auf den Tisch. Die Brüder beschönigen nichts mehr: Missetat und Sünde nennen sie, was ihr Konto belastet. Missetat und Sünde. Wir sind, sagen sie, Missetäter und Sünder. Wir haben Dich, Josef, verraten und verkauft, um Dein Leben betrogen und in Gefahr gebracht. Punkt. Sie sagen nicht: Ach, Josef, wir haben's nicht so gemeint. Doch: Sie haben es so gemeint. Sie entschuldigen sich nicht: Es war doch keine Absicht. Doch: Es war ihre Absicht. Der Bruder muss weg, der Bursche muss tot! Sie stehen zu ihrer Bosheit. Sie bekennen ohne wenn und aber ihr Versagen. Missetat und Sünde.

Und was macht Josef? Vorsicht, lauft mir nicht davon! Was macht Josef? Josef bestätigt das Bekenntnis seiner Brüder: Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen. Das Dichten und Trachten der brüderlichen Herzen war böse von Jugend auf. Es ist Euch nicht einfach unterlaufen. Ihr hattet nicht eine schwache Stunde. Lasst uns die Dinge beim Namen nennen: Eure Pläne waren abgrundtief böse, niederträchtig und gemein. Deal?

Versteht Ihr, was hier passiert? Es wird reiner Tisch gemacht. Und das geht nur, wenn endlich eingestanden wird, was geschah. Es hat etwas Erlösendes: Die Opfer hören endlich, dass es unrecht war. Die Täter dürfen endlich alle Entschuldigungen fahren lassen, die ihr Gewissen eh nie glaubte. Ohne solche Klarheit wird es keine tiefe Versöhnung geben. Da reinigt sich etwas. Da löst sich eine schwere Last in der Brust. Darum wird hier so viel geweint. Josef weint in dieser Geschichte 7x! Sieben Mal! Der Vizepräsident von Ägypten! Das Versteinerte verflüssigt sich in diesen Tränen. Weil reiner Tisch gemacht wird.

III.4

Vierte Veränderung: **Auch Josef ist ein anderer geworden**. Jetzt gucken wir uns noch den Josef an. Der Josef steuert nämlich etwas Entscheidendes bei. Josef ist im

² Genesis 27,41.
Michael Herbst

Laufe der Jahre ein anderer geworden. Josef ist erwachsen geworden. Josef hat seinen Platz im Leben gefunden. Was das bedeutet, sehen wir an einer grundlegenden Veränderung. Am Anfang der Geschichte ist Josef ein Träumer. 11 Sterne, die Sonne und der Mond verneigen sich vor mir! Jetzt am Ende der Geschichte verneigen sich die Brüder tatsächlich vor ihm. Sie knien im Staub, halbieren ihre Größe, verehren den mächtigen Bruder. Ist Josef jetzt am Ziel seiner Träume. Keineswegs, liebe Gemeinde, keineswegs. Jetzt will er nicht mehr haben, wovon er als junger Mann träumte. Er will es nicht mehr. Warum: Erstens ist er erwachsen geworden. Und zweitens hat er verstanden, dass er ein Mensch ist und Gott Gott ist, und dass Menschen nur vor Gott anbetend auf die Knie gehen und dass Menschen andere Menschen nicht auf die Knie zwingen, wenn sie verstanden haben, dass sie Menschen sind, nur Menschen, aber alle Menschen. Der Philosoph Wilhelm Kamlah hat das so gesagt: Beachte, dass der andere ein bedürftiger Mensch bist wie du selbst. Josef musste einen langen Weg gehen, um Demut zu lernen. Nimm Dich nicht so wichtig, war der Wahlspruch von Johannes XXIII. Demut ist die Bedingung für Versöhnung. Ich bin auch nur ein Mensch unter Gott. Josef hat es auf die harte Tour gelernt. In der Tiefe des ägyptischen Knasts und dann auf der Höhe der Macht: Ich bin nur ein Mensch. Und das hat ihn verändert. Und das heilt nun die Beziehung zu seinen Brüdern. Er muss sie nicht mehr besiegen. Er muss nicht mehr über ihnen thronen. Versöhnung wird möglich, weil Josef sich verändert hat.

III.5

Fünfte Veränderung: **Im Rückblick kann Josef sein Leben neu deuten.** Er ist versöhnt mit der eigenen Geschichte. Das ist nun ein ganz heikler letzter Gedanke. Heikel ist das, weil man kann daraus keinen Kalenderspruch machen: Am Ende wird alles gut. Denke daran: Menschen wollen Böses, aber Gott gedenkt Gutes zu machen. Also ist das Böse doch nicht böse? Doch, ist es. Das, was Josef hier sagt, kann er *hier* sagen. Das, was Josef jetzt sagt, kann er *jetzt* sagen. Im Rückblick. Als etwas sehr Persönliches. Er hätte es kaum gesagt, als die Sklavenhändler ihn verschleppten. Er hätte es kaum gesagt, als sie ihn in einen Knast verfrachteten. Er kann es sagen, weil er erlebt hat, wie Gott die Dinge auf den Kopf stellt. Er landete als Sklave in Ägypten, aber genau da hat Gott ihn gebraucht. Er konnte nur dort tun, was so nötig war: ein ganzes Land hat er in Zeiten des Hungers geführt und bewahrt. Seine eigene Familie fand Hilfe in bitterer Not, weil er vor langem diesen Weg durch die Tiefe antrat. Das Volk Gottes blieb am Leben, weil ein kleiner Junge aus Jakobs Familie tat, was Gott ihm zumutete und wagte, was Gott ihm auftrug. Das alles steht ihm jetzt und hier vor Augen. Es ist überwältigend: So groß ist unser Gott! So etwas kriegt nur er hin. Solche Wege fallen nur ihm ein. Er ist der Gott, der seinen Leuten manches zumutet, um dann die große Umkehrung in Gang zu setzen. Und im Rückblick sagt Josef: Ihr wolltet Böses? Ja! Aber Gott nicht! Ihr hattet einen Plan, ja? Aber Gott auch. Ihr hattet die Kontrolle über mich?

Keineswegs! Gott hat alles so gewendet, dass es gut werden musste. Und das ist es am Ende, was Josef innerlich öffnet. Was für ein Leben! Und da sollte ich meinen Brüdern nicht vergeben?

Fünf Veränderungen: Zeit muss vergehen. Familienregeln werden außer Kraft gesetzt. Schuld wird beim Namen genannt. Menschen werden innerlich verändert. Im Rückblick kann man manchmal Gottes Handschrift erkennen. Das alles nenne ich ein Wunder. Das ist nicht leicht. Das gibt es nicht immer. Aber wo Gott zum Zuge kommt, wo Jesus regiert, da kann es passieren.

Die Brüder bitten wörtlich: Trag doch diese Sünde. Trag unsere Bosheit. Sie wagen nicht von Vergebung zu sprechen. Nur von Tragen. Tragen heißt: Ertrage uns mit dieser Last. Wir müssen mit unserer gemeinsamen Geschichte leben. Wir müssen *mit der Schuld* leben. Aber trag das doch, damit wir mit der Schuld *leben können*.

Weiter geht es hier nicht. Der, auf dessen Namen wir Emma getauft haben, der, auf dessen Namen wir getauft sind, der, an dem sich alle bösen Pläne ausgetobt haben, der, der unser aller Schuld trug, trug sie an ein Kreuz, trug sie fort, löste uns von unseren Verfehlungen. Das ist die innerste Kraft für die, die sich nach Versöhnung sehnen. Was ist Dein nächster Schritt? Wofür ist Deine Zeit reif? Welche Familienregel kannst Du brechen? Welches Böse muss endlich eingestanden werden? Wofür bist Du bereit, weil Du Dein Leben im Licht Gottes neu sehen lernst?

Lasst uns einen Moment still sein und dann zusammen beten.

Amen.